

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 116 (1950)

Heft: 6-7

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zugeschnitten ist: auf einen raschen, entscheidenden und möglichst unblutigen Sieg. Wenn wir diesem Handbuch manch Lehrreiches entnehmen dürfen, so können wir uns doch nicht recht vorstellen, daß ein schweizerischer Oberbefehlshaber zu Beginn eines Aktivdienstes ähnliche Vorschriften herausgeben könnte. – Georges Marey betrachtet die Verhältnisse in Indochina zu Jahresende 1949 und kommt zu einem für Frankreich respektive Bao-Dai sehr günstigen Schluß.

April 1950

Hptm. Boniface beschreibt in einem äußerst interessanten Artikel die Zerstörung der Möhn-Talsperre durch englische Flieger am 17. Mai 1943. Die verschiedenen Stauseen der Ruhrgegend dienen nicht nur der Elektrizitätsgewinnung, sondern stellen allgemein die Wasserversorgung des ganzen Ruhrgebietes sicher. Benützte Wasser werden nach verschiedenen Filtrierungen den Stauseen durch große Pumpenanlagen wieder zugeführt. Der Angriffsaktion ging eine lange und eingehende Ausbildung der zur Verwendung kommenden Flieger in England voraus. Es wurden spezielle Bomben konstruiert, um die durch die Deutschen ausgesetzten Torpedonetze unwirksam zu machen. Von 5 abgeworfenen Bomben erreichte eine das Ziel; sie vermochte durch die eigene Explosionskraft und besonders durch die Wucht des zurückfallenden Wassers, das bei der Explosion aufgeworfen wurde, eine riesige Bresche in den Damm zu schlagen. Dem Hochwasser fielen fast 1000 Menschen zum Opfer. Der Schaden an Industrieanlagen war außerordentlich schwer. Die gleichzeitigen Angriffe auf weitere Staudämme waren weniger erfolgreich. – Einen begrüßenswerten Vorstoß unternimmt Hptm. Grosjean, der sich in Betrachtungen über die «Ski-Militärpatrouillen-Läufe» für eine durchgreifende Erneuerung dieser Militärwettkämpfe einsetzt. Er will die Konkurrenz dahingehend erneuert sehen, daß der Soldat mehr als Kämpfer und Patrouilleur, denn als Rennläufer zur Geltung komme. Seine Anregungen verdienen die Beachtung der maßgebenden Stellen, da das Hauptgewicht der Patrouillenläufe heute sicherlich zu sehr auf dem rein Läuferischen liegt.

Major E. Isler

LITERATUR

Literatur über die Sowjetunion

Es ist in der heutigen Zeit der tiefen Spannung zwischen Ost und West notwendig, sich ein möglichst klares Bild über Wesen und Kräfte der beiden Blöcke zu verschaffen. Während das Studium des gesamten Westens ohne Schwierigkeiten möglich ist, verhindert der Eiserne Vorhang einen klaren Einblick in die Welt des Ostens. Wir sind deshalb darauf angewiesen, uns in vielfältiger Literatur diesen Einblick zusammenzutragen. Die Schwierigkeit besteht nur darin, Klarheit zu gewinnen, ob die Bücher und Schriften über die Sowjetunion und deren Satelliten in der einen oder anderen Richtung eine Tendenz verfechten oder Anspruch darauf erheben dürfen, der Wahrheit nahezukommen.

Im Rotapfel-Verlag Zürich erschien von Harry Harvest das Werk «*Maßloses Rußland*». In diesem Buch von 600 Seiten ist ein unendlicher Stoff zusammengetragen über die negativen Eigenschaften des russischen Volkes, über jene Eigenschaften vor allem, die in besonderem Maße das für uns rätselhafte Wesen des Ostens und des Slaventums ausmachen: Despotie und Unterwürfigkeit, brutaler Vergeltungstrieb, Depor-

tationen, Grausamkeit. Harvest hat bei etwa 200 Dichtern, Schriftstellern und Geschichtsschreibern aus mehreren Jahrhunderten die Belege für diese Eigenschaften des Russentums gesammelt. Man weiß aus historischen und neuzeitlichen Berichten und Büchern, daß diese Unmenschlichkeiten nicht erfunden sind, daß in Rußland und vorab im sowjetischen Rußland diese Dinge sich ereignen, die dem Buch das Thema und den Titel geben. Aber der denkende Leser muß sich sagen, daß dies allein nicht Rußland ist. Rußland und sein Volk haben auch positive Seiten, die Harvest – wohl bewußt – nicht erwähnt. Um russisches Wesen verstehen zu lernen, wird man auch die andere Seite hören müssen.

Einen tieferen Blick in das Rußland von heute ermöglicht *John Fischer* mit seinem Buch «*So sind die Russen*» (Verlag Fretz und Wasmuth, Zürich). Eine französische Ausgabe erschien im Verlag Hachette, Paris, unter dem Titel «*Les Russes tels qu'ils sont*». Der Verfasser, ein Amerikaner, hielt sich als Vertreter der UNRRA längere Zeit in der Nachkriegszeit im Gebiet der Ukraine auf. Er lernte dort die Lebensverhältnisse des russischen Volkes kennen und vermittelt nun eine ausgezeichnete und sachlich fundierte Analyse der Situation im heutigen Rußland. Basierend auf der Darstellung der Denk- und Lebensweise des russischen Volkes zieht Fischer als scharfer Beobachter überzeugende Schlußfolgerungen hinsichtlich der Politik und Strategie der Sowjetunion. Er betont dabei, daß es schwer halte, klare Sicht über die russischen Verhältnisse zu gewinnen, weil die herrschenden Schichten das Volk bewußt von allen westlichen Einflüssen absondern und alles tun, um einen Einblick zu verhindern. Der Polizeistaat sei aber für den Russen normal, denn die persönliche Verantwortlichkeit habe sich in Rußland nie durchsetzen können. Die Sowjetunion proklamiere zwar die «klassenlose Gesellschaft», aber nirgends auf der Welt gebe es so große Klassenprivilegien wie in Rußland. Über die militärischen Verhältnisse vermittelt das Buch treffliche Hinweise. Fischer hebt vor allem hervor, daß die Armee der Partei völlig untergeordnet sei. Alle wirtschaftliche Kraft werde in den Dienst der Aufrüstung gestellt, weil die Sowjetregierung «überzeugt ist, daß es fast bestimmt zu einem 3. Weltkrieg kommen wird.» Die Uno betrachtet Fischer nicht als genügende Sicherheitsorganisation, besonders weil Moskau die Uno sabotiert. Er weist dann nachdrücklich auf die aggressive Politik der Sowjetunion, die sich in der Unterwerfung neuer Staaten im Westen äußert. Die militärische Beherrschung der Satelliten nennt er ein «neues Muster einer Weltorganisation, das uns nicht gefallen kann.» Die Sowjets seien als «Oriente mit Schachinstinkten» zu werten, die anfänglich zehnmal mehr fordern als sie eigentlich wollen. Man müsse aber in Rechnung stellen, daß die Sowjetunion doch die Absicht haben könne, ihre Lehre mit Waffengewalt zu verbreiten. John Fischer leitet in seinen klaren Beurteilungen die Konsequenzen ab, die sich für die USA ergeben. Er vertritt die Meinung, die Vereinigten Staaten müßten der Welt Gewißheit schaffen, daß sie sich «jederzeit gegen einen eventuellen Angriff der sowjetischen Welthälfte verteidigen können.» Eine weitere Expansion der Sowjetunion sei deshalb nicht zu gestatten. Die Hoffnung Fischers, daß China nicht unter die Herrschaft der Sowjets fallen dürfe, ist allerdings bereits zerronnen. Er sagt in seinen interessanten Schlußfolgerungen daß die Politik zur Sicherung des Friedens die USA viel Geld kosten werde, fügt aber treffend bei: «Eine Großmacht zu sein, war nie billig.» – Wer sich über die russischen Verhältnisse und über die Weltprobleme des West-Ostkonfliktes sachlich orientieren lassen will, wird in diesem Buche Fischers ausgezeichnete Unterlagen finden, trotzdem das Erscheinen zeitlich schon etwas zurück liegt. Das Werk ist auch heute noch hoch aktuell.

Mit ganz anderen Eindrücken legt man das Buch «*Warum siegte die Rote Armee?*» von General A. Guillaume aus der Hand. Diese im Verlag für Kunst und Wissenschaft in Baden-Baden herausgekommene Übersetzung des französischen Originaltextes darf zwar auf große Beachtung rechnen, weil für uns jede Aufklärung über die Rote Armee von Interesse ist. General Guillaume war nach Kriegsende während zweijähriger Dienstzeit als Militärattaché an der französischen Botschaft in Moskau und hatte Gelegenheit, die Sowjetverhältnisse an Ort und Stelle zu studieren. Er schildert die Ereignisse des zweiten Weltkrieges unter dem Gesichtspunkt des Anteils der Roten Armee. Die Schilderung ist derart einseitig herausgekommen, daß man meinen könnte, es handle sich um das Werk eines sowjetrussischen Propagandisten. Kritiklos wird die Planung und Kriegsführung der Sowjetunion gewürdigt. Für den Überfall auf das kleine Finnland im Jahre 1939 hat der französische General beispielsweise nicht die geringste negative Bemerkung. Die Riesenlieferungen der Westmächte, vor allem der USA, zugunsten der Sowjetarmee werden im Vorbeigehen erwähnt. Über das unmenschliche Verhalten zahlreicher russischer Truppenteile im besetzten Gebiet liest man kein Wort. Die Disziplin und Moral der Roten Armee wird im Gegenteil als einwandfrei präsentiert. Das Buch enthält zweifellos eine Anzahl interessanter Daten und Angaben über die Streitmacht der Sowjetunion. Aber es ist mit maximaler Reserve und mit allen Vorbehalten zu genießen.

U.

Heer in Fesseln. Von Siegfried Westphal. Athenäum-Verlag, Bonn.

Wer dieses ausgezeichnete geschriebene Buch zu lesen beginnt, könnte anfänglich glauben, es handle sich um eine Rechtfertigungsschrift der deutschen Generalität. Der Verfasser, der sich als Stabschef der Feldmarschälle Rommel, Kesselring und von Rundstedt auszeichnete, erliegt aber diesem möglichen Wunsche nicht. Er bemüht sich lediglich in verdankenswerter Sachlichkeit um die Abklärung der Rolle der Führerschaft im deutschen Heer der nationalsozialistischen Ära. Dabei stellt er sich überzeugt und mit Recht auf den Standpunkt, daß in den Beziehungen zwischen politischer Gewalt und militärischer Führung die Rolle des Soldaten immer eine sekundäre, daß die bewaffnete Macht heute wie früher ausführendes Organ der Politik sei. Nach wie vor entscheidet die politische Gewalt über Krieg und Frieden. Von dieser Basis ausgehend untersucht der Autor im ersten Kapitel die «Schuldfrage» des deutschen Soldaten, also die Frage, ob der Deutsche, vor allem auch der deutsche militärische Führer, schuldig geworden sei dadurch, daß er unter Hitler kämpfte. Siegfried Westphal weicht dieser für die Deutschen zum brennenden Problem gewordenen Frage nicht mit billigen Entschuldigungen aus. Er geht gründlich auf die geistigen und psychologischen Hintergründe der Frage ein, nennt Pro und Contra, und hebt dabei begreiflicherweise die ungezählten Beispiele des geheimen und offenen Widerstandes prominenter deutscher Offiziere gegen Hitler und den Angriffskrieg hervor. Wer eine gerechte und wirklich fundierte Antwort auf die «Schuldfrage» der deutschen Militärs erteilen will, muß neben der Schrift Foersters über «General Beck» auch Westphals Überlegungen verarbeiten. Man wird dann vor allem gelten lassen, daß die Entmachtung des Heeres durch die Partei zum wesentlichen Teil auf die Erkenntnis Hitlers über die antinationalsozialistische Haltung der militärischen Führerschaft zurückzuführen war. Das Buch kann in seiner strengen Objektivität wesentlich beitragen, das Problem Politik - Armee im Dritten Reich leidenschaftslos abzuklären.

Der größte Teil des Werkes befaßt sich aber nicht mit diesem Problem, sondern mit den eigentlichen Kriegsereignissen. Es ist von besonderem Wert, von der prominenten

Stelle des Stabschefs von Heeresgruppen eine Würdigung und Darstellung verschiedener Feldzüge zu vernehmen. Westphal faßt das Wesentliche zusammen, schält die wichtigsten Probleme heraus und versteht es, durch anregende Hinweise auf interessante Einzelheiten zu fesseln. Er schildert den Feldzug des Afrikakorps unter Rommel, den Italien-Feldzug unter Kesselring und die letzte Phase des Westfeldzuges (ab September 1944) unter von Rundstedt. Aus allen Darstellungen spricht das Beinühen, unter Wertung der Kräfte des Gegners eine vorurteilslose Abwägung der Chancen vorzunehmen. Das Buch will keineswegs etwa beweisen, daß Deutschland bei besserer Führung, also bei Nichteinmischung durch die Partei, den Krieg hätte gewinnen können. Westphal stellt unzweideutig fest: «Dieser Allfrontenkrieg war politisch und infolge des durch Hitler erzeugten Hasses unserer Umwelt von vorneherein verloren. Er war militärisch nicht zu gewinnen.» Der Autor gibt lediglich der tiefen, allgemeinen Enttäuschung Ausdruck über die endlose und nutzlose Verteidigung durch Hitler, die das Heer zum Verbluten brachte. Er weist aber auch verschiedentlich auf verpaßte strategische Chancen der Alliierten hin, Chancen, deren Ausnützung dem zweiten Weltkrieg einen völlig anderen Verlauf hätten geben können. So betont er die große Schwäche des deutschen Heeres im Zeitpunkt des Angriffs gegen Polen. Im September 1939 waren lediglich 52 aktive Divisionen wirklich einsatzfähig. Die übrigen 46 Divisionen hatten nur schwache Bestände, verfügten nur über ungenügend ausgebildete Kader, besaßen keinen inneren Zusammenhang und hatten zum großen Teil nur spärliches Material. Der Schutz der gesamten Westgrenze zwischen Aachen und Basel blieb während des ganzen Polenfeldzuges 25 Reserve- und Ersatz- und 8 aktiven Divisionen ohne einen einzigen Panzer anvertraut. Auf französischer Seite aber standen nach Abschluß der Mobilmachung 85 Divisionen zur Verfügung. Westphal nennt die deutsche Besetzung der Westfront eine «symbolische Handlung» und folgert, daß die französische Armee im Falle eines kraftvollen Angriffs im September 1939 binnen zwei Wochen bis zum Rhein durchgestoßen wäre. Auch der Westwall, der taktisch und technisch vielfach nicht modernen Anforderungen entsprach, sei eine militärische Großtäuschung ersten Ranges gewesen, habe aber als Abschreckwirkung gegen England und Frankreich ausgereicht.

Aus der interessanten summarischen Schilderung des *Westfeldzuges* ist der Hinweis aufschlußreich, daß von Mussolini eine italienische Beteiligung am Angriff über den Rhein in Richtung Rhonetal zugesagt war, daß aber der italienische Generalstab nichts davon wußte und der Marsch italienischer Divisionen durch die Burgundersecke deshalb unterblieb. Überraschend gering waren die während des Westfeldzuges von den Deutschen verschossenen Munitionsmengen; sie beliefen sich im Heeresdurchschnitt auf nicht einmal zwei Munitionsausstattungen, was einem Munitionsverbrauch von sechs Kampftagen entsprach. Am Beispiel der Rettung Zehntausender von Engländern bei Dünkirchen erklärt Westphal, daß auch der Luftwaffe Grenzen gesetzt seien. «Sie war wohl in der Lage, Bewegungen auf der Erde erheblich zu behindern und sehr verlustreich zu gestalten, nicht aber sie vollkommen zu unterbinden.»

Im Kapitel über den *afrikanischen Wüstenkrieg 1941–1943* kommt der Autor auf die Frage des «Nichtbestehens des italienischen Soldaten» zu sprechen. Er führt folgende Ursachen an: «Wehrmacht wie Volk hatten kein einleuchtendes Kriegsziel vor Augen. Der Soldat fand in der Heimat keinen inneren Rückhalt. Er war aber auch für den Krieg gegen einen europäischen, nach dem neuesten Stand der Technik ausgerüsteten Gegner weder ausgestattet noch vorbereitet. Daher waren, insgesamt gesehen, seine Leistungen geringer als im ersten Weltkrieg.» Der Verfasser betont aber in seiner Zu-

sammenfassung des Afrikafeldzuges, daß sich viele italienische Truppen bravodürös geschlagen haben.

Seinen Kommandanten Rommel würdigt Westphal, ohne in Verherrlichung zu verfallen. Er erwähnt auch die Schattenseiten dieses berühmten Draufgängers, hebt aber vor allem die schweren Differenzen Rommels mit Hitler hervor. Als Beispiel von Rommels Frontbeeinflussung erinnert der Autor an den Abwurf eines Zettels durch den Feldmarschall aus dem Fieseler an den Kommandanten einer Kompagnie, die liegen blieb. Die Aufschrift lautete: «Wenn Sie nicht sofort antreten, dann komme ich runter. Rommel.» Die Schilderung des Wüstenfeldzuges zeigt, mit welch ungeheuren Schwierigkeiten operativer und taktischer Art die Achsenstreitkräfte fertig werden mußten und wie bedrückend vor allem die Versorgungslage war. An den Engländern bewunderten die Deutschen besonders den «durch nichts zu erschütternden Gleichmut». In der Schlußbeurteilung des Afrikafeldzuges spricht Westphal von der Problematik der Luftversorgung. Das Flugzeug könne die Kapazität des Wasser- und Bahnweges nicht ersetzen und bleibe «auf längere Zeit hinaus mit Sicherheit nur ein sehr kostspieliger Notbehelf». Der Vergleich mit der «Luftbrücke Berlin» hinke, weil dort friedensmäßig geflogen werden konnte.

Das Kapitel über den *Italien-Feldzug* zeichnet sich durch eine klare militärgeographische und militärpolitische Beurteilung des Mittelmeerraumes und durch eine knappe, aber sehr übersichtliche Darstellung der deutschen Maßnahmen während des ganzen Kampfverlaufes aus. Man erhält damit meines Wissens erstmals von kompetenter deutscher Seite öffentliche Angaben über die Verteidigungsplanung im Süden. Westphal, der als Stabschef Kesselrings, des damaligen Oberbefehlshabers Süd, viel mit politischen Persönlichkeiten zusammenkam, bezeichnet die Zusammenarbeit mit Mussolini als erträglich, weil dieser im Gegensatz zu Hitler militärisch lenkbar und nicht verrannt gewesen sei. Sehr aufschlußreich sind die Angaben über die deutschen Maßnahmen während der kritischen Phasen der italienischen Kapitulation und der alliierten Landungen. Die Situation der schließlich ohne italienische Unterstützung kämpfenden deutschen Streitkräfte, die den alliierten Angreifern deutlich unterlegen waren, blieb andauernd schwierig, vor allem weil ihnen nur ein Fünftel bis ein Zehntel der Munition des Gegners zur Verfügung stand. «Das Suchen nach Aushilfen war das tägliche Brot der deutschen Führung.» Diese «Kriegsführung des armen Mannes», wie Westphal sie nennt, besitzt für uns besonderes Interesse. Als ein Hauptübel nennt der Autor, daß die Führung in Italien von Hitler andauernd «gegängelt und mit Kleinigkeiten drangsaliert» worden sei.

In einer Wertung des Italien-Feldzuges kommt Westphal zum Schluß, daß die Alliierten trotz ihrer Überlegenheit zu viel auf «Nummer Sicher» abstellten. Durch die vorsichtige Führung wurden große Chancen verpaßt. «Die Alliierten haben Italien im Frontalangriff erobert, indem sie sich mühselig von der Spitze des Stiefels durch den ganzen Schaft hindurchfraßen.» Westphal sagt jedoch mit Recht, daß der Mittelmeerraum, den die Angelsachsen als zweitrangig behandelten, für die Deutschen ein Hauptkriegsschauplatz wurde, weil die westlichen Armeen in Italien, Jugoslawien und Griechenland doch rund 40 Divisionen, das heißt ein Fünftel der deutschen Landstreitmacht, zu binden vermochten.

Am 5. September 1944 übernahm Feldmarschall von Rundstedt erneut den Oberbefehl über das deutsche *Westheer* und ernannte General Westphal zum Stabschef. Von Rundstedt erhielt den Auftrag, «das feindliche Vorgehen soweit als möglich westlich zum Stehen zu bringen, Nord-Belgien und ganz Holland zu behaupten sowie aus dem

Raum vorwärts Metz in Richtung Reims wieder offensiv zu werden.» Auf der nahezu 1000 Kilometer langen Westfront standen 41 Infanterie- und 10 schnelle Divisionen, die aber einen tatsächlichen Kampfwert von nur 27 vollen Inf. Div. und 6½ schnellen Divisionen aufwiesen. Westphal macht interessante und teilweise erstmalige Angaben über die deutsche Beurteilung und Planung. Den Mißerfolg gewisser alliierter Operationen schreibt er der Überbewertung der Abwehrkraft des Westwalls und mangelnder Koordinierung zu. Er sagt: «Im September 1944 wäre jeder kombinierten Operation starker feindlicher Panzer- und Luftlandeverbände ein Durchbruchserfolg operativen Ausmaßes beschieden gewesen.» Westphal ist überzeugt, daß bei Einleitung eines kräftigen alliierten Stoßes im Herbst der Krieg noch 1944 zu Ende gegangen wäre.

Höchst wissenswert sind die Ausführungen über die *Ardennenoffensive*, die vollumfänglich einer Idee Hitlers entsprang, von der dieser auch nicht abging, als die Oberbefehlshaber im Westen, Rundstedt und Model, begründete Abänderungsvorschläge einreichten. Hitler wollte mit dieser Offensive nach Antwerpen vorstoßen und damit im Westen eine Entscheidung erzwingen. Westphal schildert lebendig und instruktiv die Durchführung und die Gründe des Mißerfolges der Ardennenoffensive. In diesem Zusammenhang erfährt man auch vom unheilvollen Wirken Himmlers als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Oberrhein. Hitler stellte seine grandiose Fähigkeit als Heerführer damit unter Beweis, daß er den Einsatz eines einzelnen schweren Infanteriegeschützes befahl und von den Befehlshabern von Armee und Korps das Zugegensein beim ersten Abschuß verlangte. Die Befehle erteilte der tapfere SS-Oberbefehlshaber aus einem Sonderzug im Schwarzwald, der bei Luftwarnung schleunigst in einem Tunnel verschwand.

In seinem Schlußkapitel gibt Westphal der Überzeugung Ausdruck, daß im zweiten Weltkrieg die alliierte Luftüberlegenheit entscheidender war als die zahlenmäßige Überlegenheit. Von größter Bedeutung sei die Beeinträchtigung des Transportsystems gewesen. Als wesentlich für den Erfolg wertet er sodann die Schwäche des Achsenbündnisses. «Deutschland hatte keinen einzigen starken Verbündeten. Keiner von ihnen war aus innerer Überzeugung der Mehrheit des betreffenden Volkes zu uns gestoßen.» Aus dieser Schwäche resultierte auch, im Gegensatz zur klaren Befehlsordnung der Alliierten, das «chaotische Führungssystem beim deutschen Heer».

Das mit guten Kartenskizzen versehene eindrucksvolle Werk weitet die Sicht für die Zusammenhänge des zweiten Weltkrieges und regt zu erneuter vertiefter Prüfung des deutschen Problems im heutigen Europa an. U.

*Dieses Heft erscheint als Doppelheft Juni/Juli;
die nächste Nummer erscheint Ende August*

*Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen: Huber & Co. AG., Frauenfeld
Abteilung Zeitschriften, Telephon (054) 71901, Postcheckkonto VIII c 10.*

*Bezugspreise: Jahresabonnement 9 Fr., Einzelnummern 1 Fr. plus Porto.
Ausland (unter frankiertem Streifband) bitte anfragen.*

*Insertionspreise: 1/1 Seite 120 Fr., 1/2 Seite 65 Fr., 1/4 Seite 35 Fr., 1/8 Seite 20 Fr.
Bei Wiederholungen Spezialrabatt*